

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 16 (1959)
Heft: 2

Artikel: Einblick in die amerikanische Milchwirtschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-968905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verschafft, damit wir wieder erwärmen. Vielleicht ist es uns auch möglich, bei der Arbeit einen sonnigen Platz zu wählen, denn die Sonne vermag unsere Füße besser warm zu halten, als ein Fuß- oder Wechselbad, das wir zur Not auch nehmen können. Nie dürfen wir uns mit bereits kalten Füßen zur Arbeit hinsetzen, denn auf diese Weise können sie nicht erwärmen. Sorgen wir also stets dafür, daß unsere Füße warm sind und warm bleiben, denn dies ist die beste Vorbeugung gegen Erkältungen. Hauchdünne Strümpfe und leichte Schuhe, wie man sie heute selbst zur Winterszeit gerne trägt, sind Gift für die warmen Füße. Da muß man schon über eine ganz vorzügliche Blutverbrennung verfügen, wenn man dadurch nicht die Nieren und den Unterleib ganz empfindlich schädigen will. Die Nierengegend sollte ohnedies ebenso wie die Füße stets warm gehalten werden. Wer sehr empfindlich ist, muß sogar ein Katzenfell tragen.

Vorbeugung durch Schwitzen und Dampfpflege

Ein wunderbares Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen und Frühlingskrankheiten ist das Schwitzen. Wer Gartenarbeit verrichtet oder Sport treibt, kann vielleicht bereits auf diese natürliche Weise genügend schwitzen. Man sollte dann nur stets dafür besorgt sein, daß man sich nicht erkältet, was leicht geschehen kann, wenn man die naße Unterwäsche nicht sofort wechselt. Wer aber keine Gelegenheit hat, die Winterschlacken aus dem Körper herauszuschwitzen, wer auch keine Schwitzvorrichtung zu Hause hat, oder wer nicht leicht schon durch ein ansteigendes Sitz- oder Vollbad zum Schwitzen veranlaßt werden kann, der findet vielleicht an seinem Wohnort eine öffentliche Sauna, die er wöchentlich benützen kann, was ihn gegen Anfälligkeit vorzüglich stärken wird. Er darf allerdings nach dem Schwitzen nicht vergessen, sich mit einem guten Hautfunktionsöl kräftig einzuölen, was ihn davor bewahren wird, sich nachträglich zu erkälten, wenn er durch die kalte Luft nach Hause gehen muß. Zudem schützt das Einölen auch an sich schon gegen Empfindlichkeit, ist also nach Bädern und Bürstenmassagen stets am Platze.

Auch auf die gute Darmtätigkeit sollten wir stets achten, was jenem, der reichlich Sport treibt oder viel läuft, der regelmäßig im Garten arbeitet oder aber beruflich mit Bewegungsarbeit versehen ist, nicht schwer fallen wird. Im Nachteil sind natürlich wieder jene, die infolge sitzender Arbeit wenig Bewegung haben. Sie müssen notwendigerweise nachhelfen, falls der Darm wirklich streiken sollte. Frische Früchte, eingeweichte Zwetschen oder Feigen helfen auf natürliche Weise. Auch Flocken- oder Waerlandbrot und ein gutes Leinsamenpräparat wie Linosan und Linoforce sind günstig, um die Darmträgheit zu beheben.

Blutreinigungskuren und Vitaminnahrung

Sehr vorteilhaft sind auch Blutreinigungskuren zur Februarszeit, besonders die Rasayana-Säftereinigungskuren, da diese sowohl den Darm, die Niere als auch die Leber reinigt und zur bessern Tätigkeit anregt, was besonders auch günstig gegen die beginnende Frühlingsmüdigkeit wirkt. Dagegen hilft natürlich auch Frischgemüse aus dem Garten, wie Süßkartoffeln, Winterlauch, Rosenkohl, wie auch Karotten, Rinden und Sellerie, die wir im Keller günstig im Sand gelagert haben, sind uns eine willkommene Hilfe. Vielleicht haben wir im Januar schon etwas Kressich und Pflücksalat in Kistchen angesät, so daß wir sogar frischen Grünsalat genießen können. Wenn wir noch schöne Kabisköpfe haben, machen wir uns regelmäßig einen Kabissalat und sprechen täglich auch dem guten Reformsauerkraut zu. Auch die verschiedenen vitaminreichen Biotasäfte vergessen wir nicht, da sie mithelfen, den Vitaminbedarf des Körpers zu decken, wie auch der schwarze Johannisbeersaft und nicht zuletzt das Hagebuttenmark. Wenn wir neben einer sonst gesunden Ernährung die erwähnten Ratschläge be-

achten, dann werden wir genügend gute Nährsalz- und Vitaminnahrung erhalten, damit unser Körper den notwendigen Bedarf decken kann. Wir werden uns dadurch vor der Frühlingsmüdigkeit schützen, auch kann dadurch die Anfälligkeit für andere Krankheiten auf ein Mindestmaß beschränkt werden.

Sollte uns aber dennoch eine Grippe oder sogenannte Influenza erfassen, weil das Februarwetter zu warm und föhnig ist, und wir selbst dazu veranlagt sind, dann können wir uns durch Schwitzen helfen, durch Leber- und Nierenmittel, verbunden mit Grippetropfen. Zur Vorbeugung ist Elchinaforce das geeignete Mittel, wie auch das tägliche Gurgeln mit Molkosan, das vor der Infektion vorzüglich schützt.

Heuschnupfenbekämpfung im Februar

Meist denken wir erst daran, eine Krankheit zu bekämpfen, wenn sie uns zu plagen beginnt. Das ist eine verhängliche Gewohnheit für den Heuschnupfen, denn wenn die Heuschnupfenkur nicht beginnt, solange wir noch Februarwetter haben, ist es mit deren Bekämpfung zu spät, weil dann schon die Pollen da sein können, die einen guten Erfolg verunmöglichen. Wenn daher jährlich im Februar mit den entsprechenden homöopathischen Mitteln, verbunden mit den Injektionen von hochpotenzierter Ameisensäure begonnen wird, kann innert 3 Jahren eine völlige Heilung dieser unliebsamen Krankheit erzielt werden.

Sehr gut wirkt bei Heufieber auch eine Honigkur, indem man 3—5 mal täglich einen Teelöffel voll reinen Bienenhonig in Fruchtsaft aufgelöst, einnimmt. Die im Honig enthaltenen Pollen scheinen wie eine Impfung die Abwehrstoffe anzuregen und das Heufieber wird, wenn es überhaupt auftritt, nur ganz schwach zur Geltung kommen. Aber auch diese Kur muß man im Februar beginnen und durchhalten bis zum Ende der Pollenzeit, also bis in den Spätsommer hinein.

Wenn die gegebenen Ratschläge sorgfältig befolgt werden, dann werden wir dem Februarwetter sicher besser denn je standzuhalten vermögen.

Einblick in die amerikanische Milchwirtschaft

Besuch bei einer großen Milchwirtschafts Genossenschaft

Da in der Schweiz die Milchwirtschaft bekanntlich stark vertreten ist, mag es von allgemeinem Interesse sein, einmal einen Einblick in die Milchwirtschaftsverhältnisse von Amerika zu erhalten. Ich mußte ohnedies durch Petaluma fahren, wo sich die bekannte Clover-Creamery-Genossenschaft befindet. Unter Creamery versteht man in Amerika einen Milchwirtschaftsbetrieb, der für die Einsammlung, die Verwertung und den Verkauf der Milch besorgt ist. Clover heißt Klee und dient als Firmenbezeichnung. Jede Farm, die der Genossenschaft angegliedert ist, ist denn auch durch ein hübsches Kleezeichenplakat gekennzeichnet.

Während sich längs der Westküste Nebel ausbreitete, war einige Meilen davon das schönste Wetter, so daß wir längs der Straße nach Petaluma die hübschen Milchfarmen, die mit dem erwähnten, rotgeblühten Kleezeichen versehen waren, in hellstem Sonnenschein antrafen. Jedesmal erinnerte uns das rote Blümchen mit den typischen grünen Kleeblättchen an jenes Gedicht von Gottfried Keller, in dem er ein grünes, rotgeblühtes Kleeblatt schildert nebst einem Vater, der seinen hoffnungsvollen Sohn rühmte, bevor dieser durch eigenes Verschulden in der Fremde das trostlose Dasein eines Fremdenlegionärs fristen mußte. Hier im sonnigen Kalifornien handelte es sich allerdings nicht um die Hoffnungslosigkeit Verschollener, hier waren Fleiß und Ausdauer mit in die Fremde gezogen, und was der Vater den Sohn gelehrt hatte, war zur Auswertung gelangt.

Die Entwicklung der Genossenschaft

Im Jahre 1913 hatte nämlich die Creamery von Petaluma ihren Anfang genommen, indem sich 35 Farmen zusammenschlossen, um die Milch ihrer 1900 Kühe gut verwerten zu können. Immer mehr Farmer gliederten sich der Genossenschaft an, so daß schon im Jahre 1954 ihre Zahl von 35 Mitgliedern auf 1250 gestiegen war, und statt der 1900 Kühe standen nun 35 000 zur Verfügung. Außer der Konsummilch, die in paraffinierte Kartondosen abgefüllt wird, stellt der Betrieb jährlich noch ungefähr 2 500 000 Pfund Butter her. In der Hygiene kann in einer solchen Creamery kaum mehr etwas verbessert werden. Den ganzen Werdegang, den die Milch durchgehen muß, bis sie in fertiger Verkaufsdose zur Spedition in einem der großen Lastwagen aufgenommen ist, konnte ich mit eigenen Augen verfolgen.

Auf der Weide hatte ich rotbraune Jersey-Kühe und schwarz-weiß gefleckte Holsteiner, die unsern Freiburger Kühen gleichen, angetroffen, und im Stall konnte ich beobachten, wie den Kühen vor dem Melken die Euter gewaschen werden. Erst war ich darüber erstaunt, daß eine Kuh stille steht, wenn man ihr mit dem kalten Wasserstrahl aus dem Schlauch das Euter abspritzt. Auch bei den Tieren erwirkt die Gewohnheit viel. Die neuen, modernen Melkmaschinen verhindern ein schlechtes Ausmelken, sowie eine Schädigung durch zu starkes Ausmelken, wie dies bei den frühern Melkapparaten der Fall war. Ohne daß die Milch irgend mit der Hand in Berührung kommen muß, wandert sie aus dem Kessel direkt in den Tank, der aus rostfreiem Stahl hergestellt ist. Oft ist auch eine direkt gekuppelte Kühlanlage vorhanden. Die erwähnten Vorrichtungen besitzen den Vorteil, daß keine Verunreinigung der Milch stattfinden kann. Jeden Tag ist die Creamery dafür besorgt, daß mittelst ihres Tankwagens, der ebenfalls einen rostfreien Stahlbehälter hat, die Milch bei den einzelnen Farmen abgeholt wird.

Während die Milch in den Tankwagenbehälter läuft, wird sie durch eine Uhr gemessen. Dies geschieht bei allen Farmern so. In der Regel wird bei einem jeden eine kleine Milchprobe für das Laboratorium der Creamery zur Untersuchung des Fettgehaltes mitgenommen. Je nach dem Fettgehalt der Milch wird nämlich ihr Preis bestimmt. Das ist besser als bei uns, wo Literpreise herrschen, so daß jeder Bauer, ob er nun von seinem erstklassigen Vieh mit einer guten Fütterung eine fettere Milch bekommt als ein anderer, der von seinem weniger guten Bestand fettärmere Milch erhält, denselben Preis einheimst. Die Güte der Milch findet demnach bei uns keine preisliche Berücksichtigung— was doch sicher gerecht und ein großer Ansporn wäre.

Ein Blick in die Creamery

In der Creamery angekommen, wird die Milch mit Schläuchen abgesaugt, um in die großen, gekühlten Tanks zu gelangen. Dann wird die Milch pasteurisiert und anschließend noch homogenisiert, was die kleinen, im Mikroskop sichtbaren Fettröpfchen um vieles feiner verteilt und der Milch eine längere Haltbarkeit verschafft. Große Abfüllmaschinen besorgen das Füllen der gewachsenen Kartondosen von einer viertel und einer halben Gallone. Eine Gallone faßt ungefähr 3,5 Liter. Die gedruckten und gefalzten Kartondosen werden von einer Maschine geheftet und paraffiniert, worauf sie am laufenden Band zum Abfüllen antreten, so daß alles in einem Arbeitsgang vor sich geht, so daß der Mensch eigentlich nur die Ueberwachung der Maschinen zu besorgen hat, während er mit der Milch selbst kaum in Berührung kommt. Auf einem Transportband wandern die gefüllten Milchkannen alsdann zur Spedition, wo große Lastwagen mit Kühlanlagen bereit stehen, um Milch, Butter und Quark noch am gleichen Abend zur Kundschaft zu bringen. Um Verkaufsläden, die bis zu 250 km weit entfernt liegen, ebenfalls rasch bedienen zu können, wird

auch die Nacht noch zur Fahrt benützt. Aus diesem Grunde bedienen zwei Männer den Wagen, damit abwechselungsweise der eine fahren, der andere schlafen kann. Beim Kunden wandern Milch, Quark und Butter sogleich in den Eisschrank, damit der Verbraucher nie wertverminderte Milchprodukte erhält, selbst wenn er in subtropischer Gegend wohnen sollte.

Die gesamte Milch wird nach den gesetzlichen Bestimmungen auf 3,7% Fett eingestellt. Wenn nun etliche Farmer 4—4,5% Fett in ihrer Milch haben, wird der Ueberschuß abgenommen und für Butter verwendet. Je nach dem Reingewinn erhält jeder Farmer als Genossenschaftsmitglied noch eine jährliche Rückvergütung von ungefähr 5 cents pro Gallone, umgerechnet also ungefähr 20 Rappen.

In den gesamten Betrieb führte mich Herr Arthur Cerini, der Sohn eines eingewanderten Tessiners ein. Wie wohl er selbst in Amerika geboren ist, vertritt er doch noch in seiner ganzen Art die Zuverlässigkeit seiner Heimat. Zuvor hatte mich der General Manager der Genossenschaft, also deren Vorsteher, Herr Benedetti, freundlich und entgegenkommend bewillkommt. Er ist gebürtiger Italiener aus der Toscana. Mit seinen beiden Söhnen leitet der wärschafte Mann den großen Betrieb.

Zur Anregung

Wenn von den Vereinigten Staaten von Amerika gesagt werden kann, daß sie das schlechteste Brot, das auf der Welt hergestellt werden mag, besitzen, kann von der Milchwirtschaft im umgekehrten Sinne das allerbeste Zeugnis ausgestellt werden. Unsere Fachleute sollten zur Erwirkung besserer Milchqualitäten die Milchwirtschaftsverhältnisse in den Staaten einmal persönlich studieren. Obwohl die Kosummilch dort ungefähr doppelt so teuer ist als bei uns in der Schweiz, ist doch der Konsum der Trinkmilch in diesem Lande viel größer als bei uns. Auch bei uns könnte auf diesem Gebiet im Interesse der Konsumenten wie auch der Bauern etliches geändert werden. Die Milchwirtschaftsbetriebe sorgen dort nämlich dafür, daß in jedem Café, jedem Restaurant und jeder Bar in kleinen Kartondosen, die etwas mehr als ein Glas fassen und in der Aufmachung gleich wie die größern Dosen sind, gute Trinkmilch erhältlich ist. Dies hat wesentlich dazu beigetragen, daß der Milchkonsum in solch befriedigendem Maße gesteigert werden konnte.

Gesundheitsschädigende Sitten und Gebräuche

Altes und Neues

Fangen wir gleich bei den altmodischen Kaffeebrocken an. Daran verrät sich nämlich ein Schweizer im Ausland, wenn er sein Brot in den Kaffee einbrockt, um es als eingeweichte Brocken nicht lange kauen zu müssen. Wer noch gute Zähne hat, sollte diese, früher allgemein bekannte Unsitte höchstens noch dem alten, zahnlosen Groß- oder Urgroßmütterchen überlassen. Vielleicht haben diese beiden auch ihre Zähne verloren, weil sie in der Kindheit und Jugendzeit alles zu weich gegessen und deshalb zu wenig gekaut haben. Das Kauen von hartem Bauern- oder Vollkornbrot erhält nämlich die Zähne stark und gesund.

Noch eine andere Sitte ist zu beanstanden und zwar die üble Gewohnheit, beim Essen jeden Bissen mit einem Schluck Flüssigkeit hinunterzuspülen. Auch dies ist gesundheitsschädigend, weil dadurch die Speicheldrüsen ihrer Arbeit enthoben werden, was zur Folge hat, daß der Körper des Speichels verlustig geht, der doch für die Verdauung unbedingt notwendig ist. Auch die Speicheldrüsen selbst leiden dadurch mit der Zeit, denn jedes Organ, ja sogar jeder Muskel, der nicht gebraucht wird, degeneriert und schwacht ab.